

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägertlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Leserpaltre zum Teile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anstehender Anzeigenpreise. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Verlagskonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Drilla. Girokonto: 151. - Fernruf: 231.

Nummer 78

Donnerstag, den 13. Juli 1939

38. Jahrgang

Im Namen britischer Gerechtigkeit

Verhaftete Leiden arabischer Dörfer — Mutwillige Zerstörungen

Das im Norden von Jerusalem gelegene arabische Dorf Beit Hanina wurde jüngst das Opfer einer der üblichen englischen Militärfaktionen. Eines Morgens erwachten die Einwohner des Dorfes vom Geräusch einfallender Panzerwagen. Die männlichen Einwohner flüchteten sofort in Nachbardörfer, da sie das ihnen sonst drohende Schicksal kannten. Das Militär ließ ohne jeden wirklichen Grund mit Maschinengewehren hinter ihnen her. Zurück blieben nur Frauen und Kinder und die drei Dorfbewohner Ahmed Saalim, Mustafa Schuman und Abdul Hamid Haddad. Diese drei landeten über den Herang des folgenden Tages in den britischen Hochkommissar, General Haining, und den Militärbefehlshaber im Abschnitt Jerusalem, die jedoch sämtlich, wie längst üblich, überhaupt nicht mehr antworteten.

„Militär verlangt von unserem Dorf Beit Hanina zwölf Gewehre und 1000 Schuß Munition. Wir besitzen keine Waffen. Die Männer sind aus dem Dorf geflüchtet und nur Frauen und Kinder sind zurückgeblieben. Die Säuglinge des Dorfes wurden mit Gewalt vernichtet. Unsere Kinder hungern. Im Namen der Menschlichkeit und der britischen Gerechtigkeit: Wendet das Unglück von uns ab! Erbarmt euch der Säuglinge und der Frauen! Wir warten dringend auf Erfüllung unserer Bitte!“

In gleicher Weise wurde auch das arabische Dorf Kattana verhaftet. Dabei ließ ein englischer Soldat auf eine Frau die Regel durchdringen den Leib der Unglücklichen und traf einen dahinterstehenden englischen Soldaten, der sofort tot war. Schon eine Woche vorher hatte Kattana das gleiche Schicksal erlitten; bei der damaligen Durchsuchung war ein Araber erschossen worden.

Am drei Gewehre schwere Mißhandlung

Wie erinnertlich, wurde am 20. Juni das arabische Dorf Beit Hanin vom britischen Militär „durchsucht“. Im amtlichen Bericht vom 21. Juni ließ es darüber harmlos: „Von dem 2. Bataillon des West Northshire-Regiments wurden in Beit Hanin im Unterdistrikt Kamalich drei Gewehre und etwas Munition beschlagnahmt.“

Wie jetzt bekannt wird, dauerte die „Durchsuchung“ volle 24 Stunden! Dabei wurden die Hausverhältnisse und Verhältnisse der verarmten Dorfbewohner wahllos durcheinandergeworfen und zerstört. Männer, Frauen, Greise und Kinder wurden in bestialischer Weise mißhandelt und geprügelt. Sodann wurden die Bewohner des Dorfes aufgefordert, zum Weichmachen zu nehmen, es anzuerkennen und Waffen auszuliefern; Weichwerden wurden nach Willkür sofort eingetrichtert.

Da nun auch die Namen auf Befehl der maßgeblichen Behörden „durchgeschwiegen“ Araber vorliegen, erlischt jeder Zweifel, daß von den Verantwortlichen aus begründetem Interesse an der Geheimhaltung solcher Auswüchse englischer Kolonialpolitik ausgeht. Es wurden die Frauen Wajida el Hadid, Miriam Wisk und die Frau des Greises Abdul Kattana geprügelt, dem 20-jährigen Mohamed Jabrin wurden die Hände ausgebrochen, dem Dorfvoortreter Mohamed Abdul Hadid ein Arm gebrochen und außerdem eine Geldstrafe von 100 Pfund auferlegt.

Außerdem wurden viele Araber, darunter der blinde greise Sheikh Ali el Scheich und Abdul Kattouf auf schwerste Mißhandelt, während insgesamt drei 12- bis 14-jährige Kinder lebenslos geprügelt wurden.

Im Rauben groß

Das Deutsche Theater in Leiden den Polen in die Hände gespielt. Der von England ermunterte Raub deutschen Eigentums in Polen wird mit den drastischsten Mitteln und mit den merklichsten Begründungen rastlos weiter fortgesetzt. So hat nunmehr der polnische Woiwode in Kattowitz die Auflösung des Deutschen Theatervereins Leiden und die Einziehung des gesamten Vereinsvermögens verfügt. Zum Vereinsvermögen gehört auch das Theatergebäude in Leiden, das einen Wert von über 200 000 Reichsmark hat und zu den schönsten Gebäuden der ganzen Stadt gehört. Der Joad dieser reinen Willkürmaßnahme ist das Gebäude des polnischen Theater zu übergeben, das in der überwiegend deutschen Stadt trotz aller behördlichen und sonstigen Unterstellungen bislang nicht in der Lage war, ein eigenes Theatergebäude zu schaffen.

Die deutschen Genossenschaften schwer betroffen

Durch einen amtlichen Erlass haben die deutschen Genossenschaften Ostpolens die in dem „Verband deutscher Genossenschaften in Polen“ mit dem Sitz in Pommern zusammengeschlossen sind und deren Tätigkeit sich über Galizien, Wolhynien und das Cholmer Land erstreckt, mit dem 1. Juli ihre Selbständigkeit verloren. Das deutsche Genossenschaftswesen ist damit einem politischen Genossenschaftsverband unterstellt worden. Von Seiten der deutschen Volksgemeinschaft wird befürchtet, daß nunmehr von polnischer Seite für die allmähliche Kolonisierung der bisher von deutschen Dorfgemeinschaften getragene wird.

Vertrieben, verhaftet und eingekerkert

Das Bezirksgericht in Kaniel verurteilte drei Volksdeutsche aus Wolhynien wegen verurteilten illegalen Grenzübertritts zu fünf Monaten Gefängnis. Ein mitangeklagter Volksdeutscher aus Kaniel wurde wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis und 200 Reichsmark verurteilt.

Die drei Volksdeutschen waren aus ihrer Heimat in Wolhynien, wo bekanntlich das Deutsche infolge der englischen Kolonialpolitik für Polen unter schwerem Druck und Terror der polnischen Behörden nach Deutschland zu entkommen, wurden jedoch kurz vor der Grenze von polnischer Grenzpolizei verhaftet.

1767 Milliarden Kilowatt Strom

Erreichte Ausweitung der Tätigkeit der RSE

Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke, die im Vorjahr schon einen Welterweiterung ihrer Anlagen betrieben hat, wird auch im neuen Geschäftsjahr 1938 zur Erweiterung fortgeritten. Im ersten Halbjahr 1939 liegen die Kohleanforderungen bei 22,7 n. H. die nutzbare Stromabgabe um 28,8 n. H. und die Leer- und Verlustleistung um 18,8 n. H.

Im Geschäftsjahr 1938 war die nutzbare Stromabgabe bereits um 14 n. H. auf 1767 Milliarden Kilowattstunden gesteigert. Die Verbundwirtschaft, d. h. der Austausch elektrischer Energie mit anderen Gesellschaften wurde durch Erhaltung von zwei 100-Kilowatt-Doppelleistungen zur Stromlieferung in das Netz der Saarnetz-WG gefördert. Der planmäßige Welterweiterung der Anlagen, Großkraftwerks- und Großschmelzereianlagen gab dem Geschäftsjahr 1938 das Gepräge. Der Lagerbauaufschlag in Ependahm schreitet planmäßig fort. Auch der Bau eines neuen Großkraftwerkes und der weiteren Schmelzereien macht gute Fortschritte.

Da die Betriebsmittel der Gesellschaft zur Durchführung der weiteren Vorhaben nicht ausreichen, wird die Hereinnahme weiterer Mittel, insbesondere auch unter Inanspruchnahme der Anteilnehmerschaften, nötig sein.

Die ordentliche Hauptversammlung verabschiedete den Jahresabschluss für 1938. Von dem rund 7 028 000 Reichsmark betragenden Reingewinn (einkließlich 200 700 Reichsmark Gewinnbeitrag aus 1937) werden 6 n. H. als Gewinnanteil auf das 120 Millionen Reichsmark betragende Aktienkapital verteilt; die gemäß Hauptversammlungsbeschluß vom 22. März 1938 geschaffenen 20 Millionen Reichsmark neuen Aktien sind dabei teilweise gemindert. 253 000 Reichsmark werden auf neue Rechnungen vorgetragen. Die geltenden Rücklagen sind auf 12 Millionen Reichsmark aufgeführt worden und haben damit die gesetzlich vorgeschriebene Höhe erreicht.

Die verantwortlichen Eigenmittel werden jetzt mit insgesamt rund 197 Millionen Reichsmark (1937 rund 119 Millionen Reichsmark) ausgewiesen. Die Bilanzsumme hat die 600-Millionsgrenze überschritten.

Neues Blut in die Hochschulen!

Von Georg Vent, sächsischer Minister für Wirtschaft und Arbeit

Der Nationalsozialismus hat mit dem unechten Bildungsdrang und der überhöhten Berücksichtigung eines durch Prüfungen und Zeugnisse aller Art abgeschlossenen Bildungsganges als den Erscheinungen der überwindenen liberalistischen Ära aufgeräumt und an deren Stelle die Wertordnung der Leistung und Haltung gesetzt. Im Dritten Reich kommt es darauf an, daß der Volksgenosse dort eingeleitet ist, wo er seinen Kräften und seiner Veranlagung gemäß am besten seine Aufgaben erfüllt. Jeder gehört also an den Arbeitsplatz, an dem er höchsten Leistung bringen und seinem Volk am nützlichsten dienen kann, gleichgültig, ob das nun auf dem Bauernhof, in einer handwerklichen Werkstatt, an einer Maschine im Großbetrieb, am Schreibtisch, im Steinbruch, im wissenschaftlichen Laboratorium, im Bergwerk oder Hörsaal der Universität oder sonst wo ist.

Das Ziel des Nationalsozialismus ist, aus allen Schichten und Berufen unseres Volkes den Begabtesten und Tüchtigsten den Weg zu verantwortlichen Stellen zu erschließen, wie es auch der Programmpunkt 20 der NSDAP, besagt.

„Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellen zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volkshilfswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erschließen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Berufslebens durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.“

Aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen war in den Jahren des Niederganges bis 1933 zahlreichen Volksgenossen dieser Weg, den sie auf Grund ihrer Anlagen und Gaben sowie ihres Könnens verdient hätten, versperrt. Viele mußten einen ganz anderen Beruf ergreifen als den, den sie erlernten und für den sie geeignet gewesen wären, nur weil es ihnen am Geld mangelte.

Nicht vergessen wollen wir aber auch, daß zahlreiche Nationalsozialisten, alte Parteigenossen und Kameraden aus den Sicherungen in der Kampfzeit den Weg über die höhere Schule zum Studium und zu einem entsprechenden Beruf nur deshalb nicht nehmen konnten, weil sie und ihre Familien nicht nur wirtschaftlich, sondern auch aus politischen Gründen dazu nicht in der Lage waren. Der Kampf um Deutschlands Befreiung war vor 1933 für sie das Primäre. Die harten Kampftage für die NSDAP und damit für das Großdeutsche Reich brachten sie auch ihr eigenes Berufsstreben und ihren Bildungsweg zum Opfer. Und viele von denen, die damals zu den Jungen und Jüngsten der Bewegung gehörten, können davon berichten, wie sie den Terror des marxistischen und liberalistischen Systems verspürt haben und ihnen von den politischen Gegnern entweder überhaupt der Weg zur höheren Lehranstalt und zur Hochschule versperrt wurde oder wie sich Schikanen und Benachteiligungen nur wegen des nationalsozialistischen Einflusses für Adolf Hitler dann in und auf den Schulen auswirkten.

Heute, wo es in fast allen Berufen an Facharbeitern mangelte, haben wir auch einen Nachwuchsmangel an den Hochschulen zu verzeichnen. In den Einrichtungen der NSDAP und des neuen Staates nun, die auf Auslese und Förderung

der Begabten auf allen Gebieten bedacht sind, tritt als ein Beweis authentischer Sozialarbeit das Langemard-Studium ein. Es hilft mit, den bereits erwähnten Programmpunkt 20 der NSDAP zu verwirklichen und tatsächlich jedem fähigen und fleißigen Deutschen den Weg zu verantwortungsvollen Arbeitsplätzen freizumachen. Für dieses Sozialwerk der Reichsstudienführung konnte wahrscheinlich kein schönerer Name gefunden werden, als der Name Langemard, der längst im deutschen Volk ein Begriff geworden ist; denn bei Langemard kämpften einst im großen Kofferrücken in jenen freiwilligen deutschen Regiments, die mit ihrem jugendlichen Mut in den Opfertod selbst die damals von Helldemum so erfüllte Welt in höchste Bewunderung versetzten, Studenten und Jungarbeiter Schulter an Schulter. Und nun trägt diesen verpflichtenden Namen Langemard jenes Studium, das ganz und gar auf nationalsozialistischen Grundsätzen aufgebaut ist und den hervorragenden Begabten aus dem Heer der deutschen Schaffenden, also auch den Söhnen von Arbeitern der Faust, das Studium völlig kostenlos ermöglicht.

Grundlage und Rahmen der Auslese stellt das ganze Volk dar. Die gesamte deutsche Volksgemeinschaft ergreift damit Anteil von den höchsten Bildungsgütern der Nation.

Das Langemardstudium, das seinen Schulbetrieb kennt, sondern ein Werk der Gemeinschaftserziehung ist, wird damit zum Ausgangspunkt für die organische Verbindung von Hochschule und Volk.

Selbstverständlich werden die Bewerber für das Langemardstudium nach einem sorgfältigen Ausleseplan auf ihre fachliche und körperliche Eignung, weltanschauliche Haltung und politische Aufgeschlossenheit sowie auf ihre rassischen und gesundheitlichen Voraussetzungen genau geprüft, damit wirklich nur die Tüchtigen und Würdigen gefördert werden.

Es freut mich, daß zu den bestehenden vier Vorstudiums-Ausbildungsstätten im Reich noch sechs im Laufe dieses Jahres hinzukommen und daß dabei auch eine für Sachsen vorgezogen ist. Gerade die wirtschaftliche Bedeutung Sachsens für den Binnenmarkt und den heute so besonders wichtigen Export erfordert ausreichenden Nachwuchs für die Führerstellen in der Wirtschaft. Qualitätsarbeit ist qualitative Wirtschaftsführung voraus. Forschung tut in der Wirtschaft bitter not! Unser Wirtschaftsplan Sachsen, der in der Durchführung des Vierjahresplanes wertvolle Forschungsarbeit auf den verschiedensten Gebieten leistet hat und leisten, braucht einen tüchtigen Nachwuchs für diese Prioritätstätigkeit. Darüber hinaus aber soll das Langemardstudium den fähigen Söhnen des deutschen Arbeitertums — die, sei es wegen der finanziellen Lage der Eltern, oder weil sich ihre Anlagen erst später herausstellen, den normalen Weg zur höheren Schule nicht eingeschlagen konnten — in voller Gleichwertigkeit mit ihren Kameraden von den höheren Schulen alle Wissenschaften und akademischen Berufe erschließen.

Nur von der nationalsozialistischen Weltanschauung völlig durchdrungene Männer sollen und können sich der wissenschaftlichen Arbeit im Großdeutschen Reich widmen. Auch die artgemäße Kunst ist Bodenverbundarbeit und laubere Befähigung voraus. Große Männer der deutschen Geschichte in Wissenschaft, Politik, Kunst in allen Teilen der Kunst usw. waren nicht ohne einlaßer Leute. Auch unter Sachse, der im Laufe der Jahrhunderte der deutschen Nation so viele tüchtige Männer schenkte, die jeweils ihres Zeitalters mitgehalten haben und ihm ihren Stempel aufdrückten, kann hierfür zahlreiche Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart anführen.

So wird das Langemardstudium einen der besten Grundzüge der nationalsozialistischen Weltanschauung in die Tat umsetzen helfen und gleichzeitig damit dem Hochschulstudium einen neuen höheren Sinn verleihen.

Durch diese wahrhaft soziale Einrichtung werden die hohen Schulen des Reiches, die Stätten der Kunstausbildung, der Erzieherbildung, der Forschung usw. der unerschöpflichen Kraft breiterer Volksschichten zugänglich gemacht und ihnen neue Impulse, frischer Geist und junges Blut zugeführt.

Ich wünsche und hoffe, daß in den Kreisen der sächsischen Wirtschaft der lehrreichen Einrichtung des Langemardstudiums jederzeit volles Verständnis und weitgehende Förderung entgegengebracht wird.

Kinder sammelten eine halbe Million

Sachsenden Schulen im Dienst des WGW

NSD. Auch im letzten Winter führte der Nationalsozialistische Lehrerbund im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volksbildung ein zusätzliches Schul-Winterhilfswerk durch. Eine Hilfsgemeinschaft der Erzieher-, Schüler- und Elternschaft stellte sich zum fünftenmal in den Dienst der Parole: Kein Schüler darf hungern und frieren. Ueber eine halbe Million Reichsmark an Geld und Sachwerten konnten den örtlichen WGW-Stellen zugeführt werden.

Mehr als diese materiellen Beiträge wogen jedoch wieder die ideellen Werte dieses Hilfswerkes in der Erziehung unserer Schulkinder zu Opferinn und Kameradschaft und somit zu einer jungen sozialistischen Volksgemeinschaft.

Hundert kinderreiche Familien ausgezeichnet

Auch die Mutter von Gauleiter Mutshmann

Im Festsaal der Martin-Ruttmann-Schule zu Plauen fand zu Ehren der kinderreichen Familien des Kreises die Verleihung von hundert Ehrenbüchern statt. Unter den Geehrten befand sich auch die über 80 Jahre alte Mutter des Reichstaltalters Mutshmann. Die Ueberreichung der Ehrenbücher begleitete Kreisleiter Hoyer mit einer warmherzigen Ansprache.

Die englische Pleite im Fernen Osten

Die englischen Zukunftsaussichten im Fernen Osten präferieren alles andere als rosig. Großbritannien hat auf Tschiangkaifschek gesetzt, gegen Japan und gegen jene Chinesen, die einen Widerstand für sinn- und aussichtslos halten. Wie lange aber wird die Karte Tschiangkaifschek überhaupt noch stehen? Vor wenigen Tagen erst hat der zweite Führer Chinas, Wangtschingwei, in einer Radiorede dargelegt, daß er mit den letzten Friedensvorschlügen Tollos vom vergangenen Dezember übereinstimme. Er hat erklärt, daß diese Vorschläge als Grundlage für einen dauerhaften Frieden in Ostasien dienen könnten und damit Tschiangkaifschek den Kampf angeht, da dieser für den Widerstand bis zum äußersten eintritt, ohne dafür die erforderlichen Mittel und Kräfte zu besitzen. Es ist gewiß fraglich, wie weit die Chinesen sich der Friedenspolitik Wangtschingweis zuwenden und dem Marschall Tschiangkaifschek in Tschungking die Befolgschaft auftragen. Allein bisher trauten auch die Japaner den Friedensbeteuerungen Wangs in keiner Weise. Sie haben sich aber nunmehr bereit erklärt, die Absichten Wangs zu unterstützen. Damit eröffnen sich neue Aussichten, deren Folgen für die Neuordnung in Ostasien noch gar nicht abgesehen werden können. Seit langem schon versuchen die Japaner, die beiden vorläufigen chinesischen Regierungen in Peiping (Peking) und Nanking zu einer neuen Zentralregierung zu vereinigen. Es heißt, daß bei einer Zusammenarbeit zwischen Wangtschingwei und Japan der große Chinese als Führer dieser Regierung in Aussicht genommen sei. Gerade in den letzten Tagen widmet man den Besprechungen große Aufmerksamkeit, die in Tsingtau zwischen den Regierungen von Nanking und Peiping zwecks Vereinigung und Zusammenarbeit gepflogen werden.

Je mehr sich die Siegesaussichten für Japan und Wangtschingwei vergrößern und die Waagsschale Tschiangkaifscheks als zu leicht befunden hochsteigt, desto schlechter ist es auch um den englischen Einfluß in Ostasien bestellt. Vielleicht wird sich Großbritannien dann entschließen, mit Japan innerhalb der neuen Ordnung Ostasiens zusammenzuarbeiten, ein Entschluß, gegen den es sich gegenwärtig, da es sich um die Beilegung des Zwischenfalls von Tientsin handelt, mit Händen und Füßen kräutert. Viele englische Politiker haben die Pleite im Fernen Osten

vorausgesehen. Sie waren bereit, sie in Kauf zu nehmen, in der Hoffnung, dafür das große Spiel in Europa zu gewinnen. Allein es gibt gegenwärtig wohl kaum einen demokratischen Politiker, der festsetzt von dem Erfolg der britischen Politik gegenüber Deutschland und Italien überzeugt ist. Die meisten Zeitungen in Paris und London haben das Spiel in Moskau in seiner ursprünglich geplanten Form schon abgeschrieben.

Besorgte Londoner Feststellungen

London, 12. Juli. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ beklagt sich bitter darüber, daß die englisch-japanischen Besprechungen in Tokio immer wieder ausgesetzt wurden. Vielleicht würden sie doch, so meint er, am Wochenende oder Anfang nächster Woche aufgenommen werden können. Sollte die japanische Regierung mehr als die Tientinfrage besprechen wollen, so wäre ein Erfolg der Verhandlungen nach Ansicht des Korrespondenten ausgeschlossen.

Die Morgenpresse berichtet weiterhin mit starkem Unbehagen über die antibritische Bewegung im Fernen Osten, die, wie „Times“ aus Peking meldet, jetzt auch auf Tsinan, die Hauptstadt von Schantung, übergriffen habe. Weiter berichtet das Blatt, wie auch die übrige Morgenpresse, über die antibritischen Demonstrationen in Tsingtau und über eine Verschärfung des japanisch-französischen Verhältnisses in Hankau.

Antibritische Stimmung unaufhaltbar

Tokio, 12. Juli. In der heutigen Pressekonferenz fragte ein Pressevertreter, ob man sich von den gegenwärtigen antibritischen Demonstrationen in Japan und Korea Vorteile für die kommenden Verhandlungen in Tokio verspreche, und ob die japanische Regierung die antibritische Propaganda veranlaßt habe, die in Korea angeblich zu schweren Ausschreitungen gegen britische Konsulate geführt habe. Der Sprecher erteilte dem dreifachen britischen Fragesteller sofort die verdiente Antwort, indem er ein derartiges Anfinnen als Beleidigung Japans klar ablehnte. Die antibritische Stimmung des japanischen Volkes sei, so stellte er fest, natürlich gewachsen und könne nicht ausgehalten werden.

Gefährliches Spiel mit dem Feuer

„Nürnberg, Leipzig und Hamburg im Wirkungsbereich der englischen Luftwaffe“

Paris, 11. Juli. Anscheinend, um sich nach den vielen Mißerfolgen der letzten Zeit wieder Mut zu machen, benutzen eine Reihe von französischen Blättern den Flug des britischen Bombengeschwaders zu bombastischen Hinweisen auf die Reichweite derartiger Flüge. Der „Paris Midi“ bringt es aus diesem Anlaß fertig, für die schamlose Kriegshetze der Demokratien einen neuen Beitrag zu liefern. Das Blatt schreibt, daß die englischen Apparate, die je 2000 Kilogramm Bomben mit sich führen und einen Scheinangriff auf die südfranzösischen Städte durchführen werden, über einen Aktionsradius verfügen, der auch die Bevölkerung von Nürnberg, Leipzig und Hamburg „vor Eventualitäten stellen könnte, die geeignet seien, Vernunft einzujöhlen“.

Die Zeitung überfiehet bei ihrem mehr als plumpen Einschüchterungsversuch nur eine Kleinigkeit: Die deutsche Luftwaffe, die sich in blutigen Kämpfen in Spanien unübertroffenen Ruhm sicherte, die sich einen internationalen Rekord nach dem anderen eroberte und heute an der Spitze aller Luftflotten der Welt steht, dürfte einen Aktionsradius besitzen, von dem diese Blätter anscheinend immer noch nicht die rechte Vorstellung haben.

Britische Geschwaderflüge nach Polen?

London, 12. Juli. Die Londoner Morgenpresse berichtet in großer Aufmachung über die Geschwaderflüge der britischen Luftwaffe über Frankreich. Die Blätter sprechen von einer ersten Serie von „Austauschflügen“ im Rahmen der engen

Zusammenarbeit der beiden Luftwaffen. „Daily Telegraph“ meldet, man hoffe in naher Zukunft auch Übungsflüge nach französischen Flughäfen durchführen zu können, wobei die britischen Flieger im Gegenzug zu dem Flug am Dienstag in Frankreich landen und sich mit den Flughäfenanlagen vertraut machen werden.

Die „Daily Mail“ weiß sogar zu berichten, daß solche Flüge vielleicht auch nach anderen verbündeten Ländern, darunter Polen (!) stattfinden würden. Es gebe allerdings noch „gewisse Schwierigkeiten“ zu überwinden, ehe britische Bomber nach Polen fliegen könnten, aber wie man hier, werden diese in Kürze beseitigt sein.

Ein Blick auf die Karte sollte auch den mit der Geographie des europäischen Kontinents im Allgemeinen wenig vertrauten Bewohner der britischen Inseln zeigen, daß Polen von England aus nur auf dem Wege über die nord- oder südosteuropäischen Staaten zu erreichen ist, die, sofern sie nicht mit Deutschland in enger Freundschaft verbunden sind, jedenfalls auf strengste Wahrung ihrer Neutralität großen Wert legen. In allen diesen Ländern würde der geplante Flug, der allzu offensichtlich im Dienste der britischen Einkreisungspolitik steht, als eine schwere Provokation und ein plumper Einschüchterungsversuch empfunden werden müssen.

Das undankbare Thema der Moskauer Verhandlungen

Paris, 12. Juli. Die Undankbarkeit der Behandlung des Themas der Verhandlungen mit Moskau hat anscheinend die meisten Blätter dazu bewogen, sich heute darüber auszuschweigen. In den wenigen Kommentaren zur Frage des Dreierpaktens treten gegenüber den Vortagen in üblicher Laune neue Gesichtspunkte auf. Das rechtsstehende „Journal“ will in Zusammenhang mit dem Pariser Ministerrat am Dienstag wissen, daß Außenminister Bonnet seinen Ministerkollegen wenig ermutigende Nachrichten über die Entwicklung der Moskauer Verhandlungen habe geben können. Der Londoner Berichterstatter des „Jour“ schreibt, in Englands Hauptstadt sei man der Ansicht, daß nur ein glücklicher Zufall den Abschluß des Paktes mit den Sowjetrussen herbeiführen könnte und auch diese Hoffnung entwürde noch Ansicht der leitenden englischen Kreise immer mehr. Noch in London eingetroffenen Nachrichten drehe sich die Diskussion augenblicklich um die Feinierung des „militierten“ Angriffes. Molotow solle am vergangenen Sonntag eine Formel vorgeschlagen haben, die sich den französisch-britischen Gedankengängen etwas annäherte. Aber nichts lasse darauf schließen, daß die Annahme dieser Formel durch Paris und London das Ausstehen neuer Schwierigkeiten verhindern könne. Im übrigen müsse man die Feststellung machen, daß die letzte Erklärung Chamberlains in sowjetrussischen Kreisen Unzufriedenheit hervorgerufen habe.

Kabinettsitzung in London

Das britische Kabinett trat am Mittwoch zu seiner üblichen Sitzung zusammen. Es wurde die neue sowjetrussische Antwort besprochen, die bekanntlich wieder auf das strikteste in London geheimgehalten wird, aber nach allgemeiner Ansicht eine neue schwierige Lage geschaffen hat. Die Kabinettsitzung wird eventuell von entscheidender Bedeutung für die weiteren Verhandlungen mit Sowjetrußland sein. „Press Association“ sagt, die Verhandlungen hätten ein schwieriges und verwickelteres Stadium erreicht.

Keine Interessen an Danzig, sondern nur an der Einkreisung

„Times“: Kampf für Danzig unmöglich vollständig in England und Frankreich

London, 12. Juli. In einem Leitartikel nimmt die „Times“ noch einmal zur Chamberlainerklärung Stellung und wendet sich dabei gegen den Vorwurf, daß Großbritannien Danzig nur als geeigneten Boden wähle, um Deutschland herauszufordern. Sie muß im nächsten Satz aber schon die Wahrheit dieser Behauptung stützen mit dem Eingeständnis, daß England kein Interesse in Danzig zu betreiben habe. Von rein taktischem Gesichtspunkt aus betrachtet, so meint das gewöhnlich sehr überlegte Blatt,

Duff Cooper will Taten sehen

London, 11. Juli. Duff Cooper befaßt sich am Dienstag im „Evening Standard“ mit einer Reihe von Fragen, die die Beteiligung Englands an einem Krieg gegen Deutschland betreffen. Duff Cooper schlägt vor, daß man die Entschlossenheit Englands, an einem solchen Krieg teilzunehmen, zunächst einmal dem deutschen Volke durch Taten beweisen solle, wie z. B. Mobilisation der britischen Flotte, britische Manöver in Frankreich, zeitweilige Transferierung der britischen Luftflotte auf die jeweiligen Kriegssituationen auf französischem Boden und anderswo.

Bekanntlich ist Duff Cooper einer der größten Kriegsheteren, die zur Zeit die Einkreisungspolitik gegen Deutschland betreiben. Hier demagogisiert er sich nun völlig! Aber man sollte sich nirgendwo in der Welt einer Täuschung darüber hingeben, was die Verwirklichung dieser Vorschläge für Deutschland bedeuten würde und wohin sie die Welt führen würde. Auch Deutschland wäre in der Lage zu mobilisieren, um sich derartiger Provokationen zu erwehren.

Es ist bezeichnend, daß Duff Cooper am Schluss seines kriegerischen Artikels schreibt, vor allem müsse Deutschland mit allen Mitteln klargemacht werden, daß es in einem neugebildeten Europa gleiche Rechte und Vorteile wie alle anderen Nationen haben würde. Das sind die gleichen Sirenenklänge, die man aus dem Munde dieser internationalen Kriegsmacher schon oft genug vernommen hat und die nichts anderes sind als billige Phrasen, um das deutsche Volk über ihre wahren Absichten hinwegzutäuschen.

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

17] (Nachdruck verboten.)
„Ach — wir sind alle ein wenig verwirrt, weil das Kind so plötzlich zurückkam.“ Frau Elisabeths Stimme klang hell und froh. „Es hat ihr nicht gefallen auf der Insel. Ich habe es gleich gemerkt. Sie ist ausgerissen.“
Warum spricht denn Angelika nichts — dachte Alexander und forschte aufmerksam in ihrem Gesicht. — Hat sie etwa erfahren, daß die Stephanus... Oder was ist es nur? Er konnte aus ihren Zügen nichts lesen. Ihre Augen rüdten so prüfend auf ihn. Es wurde ihm unbehaglich. „Also, das mußt du mir genau erzählen, warum du so schnell abgefahren bist. War der Großvater net lieb?“

Die Linien um ihren Mund wurden hart, so, als schmerze sie dieses süßliche Wort.

„Trinken Sie eine Tasse Koffein mit uns, Alexander? Jetzt, ein Gedächtnis für Herrn Förstner.“

Die alte Zette brachte es schon herein. Deshalb war sie draußen so verwirrt gewesen. Es mußte sich doch etwas abgespielt haben, bevor er kam. Fabrizius sprach sein Wort. Die einzige, die aufgeräumt und natürlich schien, war Frau Elisabeth, also wandte sich Förstner an sie. „Die Fahrt hat Angelika doch wohl ein wenig mitgenommen, wie? Sie ist so schweigsam.“

Nun erhob sich Angelika. Sie atmete einmal tief. Etwas Mühelos-Rindliches lag in ihrer Haltung. Wie hilflos hob sie die Hände. „Arel —, ich konnte nicht auf der Insel bleiben, weißt du warum?“

„Ich kann es mir denken. Du hattest Sehnsucht.“
„Wenn es das gewesen wäre.“ Fast leidenschaftlich wurde ihre Stimme. „Ich hätte meine Sehnsucht aus Liebe zu Großvater unterdrückt. Nein, es war etwas anderes. Ich konnte mir dein Gesicht nicht vorstellen, Arel! Kannst du das begreifen? Es klingt so lächerlich — es ist auch schwer auszudrücken. Aber du würdest mir fremder und fremder, je mehr ich an dich dachte.“

Er hielt den Kopf ein wenig schräg. Etwas rasselnd sah er sie an. „Berzich mir, Angelika. Aber sprichst du nicht — ich möchte fast sagen — überspannt?“ Frau Elisabeth nickte. „Ganz meine Meinung. Ich finde mich gar nicht zurecht. Steht das Kind plötzlich hier. Sie hätte beim müssen. Nun redet sie so überspannt. Bist du vielleicht krank, Angelika? Ach, hätte ich nur diese Reise nicht geduldet!“

Förstner lachte ohne eine Spur von Verlegenheit. Seine regelmäßigen Zähne blühten. „Es wird der Fräulein sein, gnä' Frau. Bleibt du, Angelika, als ich eben so durch die Straßen schweberte, da hatt' ich auch ganz verrückte Gedanken. Aber jetzt siehst du mich ja. Verlobt sein, Frau Elisabeth, hat nicht mal einer gesagt, daß Verlobte nicht müßten die Teufel erfunden haben?“

Der Gedanke, daß jetzt die beste Gelegenheit sei, von der Hochzeit zu sprechen, fuhr ihm durch den Sinn. Aber sein feines Fingerspitzengefühl warnte ihn. Angelika war verändert. Jemand etwas verbarg sich hinter ihrer zurückhaltenden Art. Heute mußte man dieses Thema vermeiden, bis sie wieder den alten Ton ihm gegenüber finden würde. Sie war eben noch ein Kind.

Frau Elisabeth stand auf. „Unsere Partie, Bismarck? Fabrizius nahm sich zusammen. Man merkte ihm an, daß er an etwas ganz anderes gedacht hatte. Daß Angelika ihren Alexander so selbstsam fremd ansah, beunruhigte ihn. „Natürlich, Elisabeth, wie immer. Unten wird musiziert — und hier oben spielen wir unsere Partie Karten.“ Er zwang sich zu einem Lächeln. „Nicht viel Abwechslung — was meinen Sie, Alexander?“

„Ach, wenn ich nur mit Angelika plaudern kann, hab' ich die beste Abwechslung, die es für mich gibt.“

Der Spieltisch wurde im Salon aufgestellt. Die alte Zette machte Platz. Sie ging aus dem Zimmer, als Bismarck und Frau Elisabeth durch die Schiebetür aus dem Wohnzimmer kamen. Alexander und Angelika blieben allein. Schade, daß ich mich mit Zette nicht aussprechen konnte, dachte Angelika und hatte Sehnsucht nach dem runden, gutmütigen Gesicht. Dann raffte sie alle Energie zusammen. Sie war doch von der Insel geflohen, weil sie sie vergessen wollte. Weil die Begegnung mit Claus Harms nicht mehr sein durfte als ein flüchtiges Zusammentreffen. Und nun lebte sie sich danach, über die Insel zu sprechen. Lieber das Meer, aber den Großvater — nein, nicht sich selbst beflügen — über jene Sehnsucht hätte sie reden mögen, die in ihr erwacht war. Jetzt schlug Arels Stimme an ihr Ohr. „Also, was hast du, Angelika? Run sprich dich aus. Was hat dich so verwirrt gemacht, daß du alles stehen und liegenlassen hast und einfach losgefahren bist?“

Sie schloß die Lippen fest aufeinander. Ihre Stirn bekam zwei winzige, steile Falten. Ein fremder Mensch sitzt neben mir, dachte sie, einer, mit dem ich gar nicht offen reden kann. Aber ich bin doch zurückgekommen, um ihn nicht zu verlieren, und nun ist er mir fremder als je. Sie begann klar und deutlich zu sprechen. „Ich habe

vorhin den alten Niebühl getroffen. Er war ganz niedergedrückt. Ich rief ihn an, er war in Pension, sagte er mir. Da hätte ich ihn fast geschickt, Arel.“

Berzweifelt schlug Förstner die Hände zusammen. „Jetzt kommt ja auch noch mit der alten Geschichte. Das sind doch Geschäftssachen. Die mache ich doch mit deinem Urteil ab. Aber bist schon, wenn du darauf bestehst. Niebühl ist alt. Er ist krank. Er hat etwas gegen mich. Ist das denn ein Verbrechen, wenn er pensioniert wird? Jeder Beamte muß doch auch in Pension gehen, wenn er die Altersgrenze erreicht hat.“

Sie flammte auf. „Niebühl ist etwas anderes. Niebühl ist etwas ganz Besonderes. Solange ich denken kann, sah Niebühl in dem Zimmer da unten. Er gehörte zum Hause. Kannst du das begreifen? Wenn er fortgeht, wäre es mir, als hätte man einen Grundstein aus unserem Hause entfernt, als müßte nun alles anfangen abzubrechen und langsam einzustürzen. Ich bitte dich, Arel, regle die Sache mit Niebühl. Der alte Mann muß bleiben! Er ist an das Büro gewöhnt. Ich glaube — Untätigkeit würde ihn töten.“

Verdutzt legte Arel den Arm um ihre Schulter, und sie ließ es sich gefallen. Sie wandte ihm sogar den Kopf zu. Ihr Herz pochte wild. Ahnte er nicht, was ihm die Entgegnung bedeutete? Daß es nicht nur um den alten, treuen Mann ging? Er liebte sie doch — er mußte es ihr doch beweisen. Vielleicht wußte dann diese Wand, die sie zwischen sich und ihm schloß. Förstner aber biß sich auf die Lippen. „Das ist mir zu dumm, Angelika. Das wird mir zuviel. Ich bin verantwortlich für unsere finanzielle Existenz. Und die kann ich mit Niebühl net garantieren.“

„Aber mit deinem Sekretär Walowitsch, ja?“

„Ganz gewiß. Und nun reden wir, bist schon, von anderen Dingen. Ich hatt' gehofft, du würdest endlich nach dem Tag unserer Hochzeit fragen. Oder — ist vielleicht etwas in dir, daß du den Tag hinausschieben möchtest? Du hast in letzter Zeit seltsame Einfälle.“

Schwingend und laut sang ihre Stimme durch das Zimmer. „Ich bitte dich, Arel, laß den alten Niebühl auf seinem Posten bleiben!“

Fabrizius im Nebenzimmer horchte auf. Fast verhalten klang der Ton von Angelika. Wie spricht sie nur mit Alexander? Noch nie hab' ich das Kind so aufgeregt sprechen hören. Er ging zu den beiden hinüber. Förstner kam ihm entgegen. „Ich möchte mich verabschieden. Bismarck, Angelika ist nervös. Jetzt will sie durchaus, daß Niebühl bleibt, obwohl er selbst zugegeben hat, daß er viel zu krank sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

In Boden bei Radeburg geriet der Sägewerksbesitzer J. in seinem Betrieb in die Transmission und wurde mehrmals herumgeschleudert. Der zufällig anwesende Gasthofbesitzer Dr. aus Großdittmannsdorf konnte den Verunglückten aus seiner lebensgefährlichen Lage befreien. Mit Arm- und Beinbrüchen und anderen Verletzungen mußte J. in ärztliche Behandlung überführt werden.

Sächsische Nachrichten

Schon wieder schwerer Unfall beim Heberholen

Auf der Reichstraße Dresden—Zinnwald stießen ein Lastkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer wollte einen aus Richtung Schmiedeberg kommenden Autobus überholen und prallte gegen das entgegenkommende Fahrzeug. Dabei wurde er vor die Räder des Lastkraftwagens geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch und Armoerletzungen wurde er ins Kreutzfelder Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen verstorben ist.

Betrunkener verursacht Unfall

Eine radfahrende Frau mit Kind Rief mit einem betrunkenen Radfahrer zusammen. Frau und Kind kürzten zu Boden. Beide erlitten Verletzungen, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der betrunkenen Radfahrer, der sich einen falschen Namen zugelegt hatte, konnte später ermittelt werden.

Zurück

Dharenarzt Dr. Sprenger, Weigdorf.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Liest die Ottendorfer Zeitung

Frevler an der Nahrungswirtschaft

Ein unglaublicher Vorfall hat sich nachts in Radeburg ereignet. Der Werner Hartmann wurde von Polizeibeamten dabei angetroffen, wie er in betrunkenem Zustande nach und nach 26 Eier gegen einen Regalbruder warf und dadurch die Straße erheblich verunreinigte. Ganz abgesehen von der Gefährdung der Straßenpassanten durch die schlammige Masse ist diese hantelose Vergeudung der Eier mit äußerster Schärfe zu verurteilen. In einer Zeit, in der das deutsche Volk mit allen Mitteln um seine Nahrungsfreiheit ringt und die Erzeugnisse deutschen Bodens und Bauernfleißes aufs höchsteehrt, muß eine solche unkluge Tat besonders streng geahndet werden. Der Bürgermeister der Stadt Radeburg hat jedenfalls angeordnet, daß Hartmann sofort festgenommen wurde und ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet wird.

Verbraucherhöchstpreise für Heidelbeeren

Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß Heidelbeeren zu keinem höheren Preis als 40 Kpf. je halbes Kilo an die Verbraucher verkauft werden dürfen.

Döbeln. Verkehrsunfall. Bei Ostro waren zwei jeweils mit Fahrer und Sozius besetzte Motorräder, von denen das eine die Hauptstraße einbog, zusammengestoßen. Dabei waren zwei der Fahrer schwer und zwei leicht verletzt worden. Jetzt ist der 31 Jahre alte Oskar Thieme aus Vörlitz seinen Verwundungen erlegen.

Oschay. Beim Baden ertrunken. Im Stadtbad erlitt ein 23jähriger Gärtner aus dem Sudetenland beim Baden einen Herzschlag und ertrank. Die Leiche konnte erst nach längerem Suchen geborgen werden.

Strandfest im Waldbad Weixdorf

Sonntag, den 16. Juli 1939.

Es spielt der Kreismusikzug der NSDFP unter Musikleiter Reiche.

Strandkonzerte, Schwimm- u. Turnvorführungen, Tanzdiele, Rhönräder-Vorführungen.

Kinderbelustigungen: Karussell, Tombola, Glücksrad u. a. m.

Abends prächtige Kfzbeleuchtung, Feuerwerk.

Montag, den 17. 7. 1939 Kinderfest. Beginn 16.00 Uhr, abends Fackelzug.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Burgstädt. Totet geborgen. Aus der Ruine bara man einen 17 Jahre alten Burjchen. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Burgstädt. Ins Rutschen geraten. Mit dem Kraftrad kam in Radeburg ein Kraftfahrer ins Rutschen. Er kürzte zu unglücklich, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog.

Thema. Ein Insekt flog ihm ins Auge. Dem mit dem Kraftrad auf der Fahrt befindlichen Fieschergesellen Werner Klemet flog ein Insekt ins Auge. Er kam dadurch von der Fahrt ab, streifte einen Baum und kam zu Fall. Klemet mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Gewinnauflage 3. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste, zweite und dritte Stelle.

2. Ziehungstag 12. Juli 1939

Die der heutigen Vermittlung wurden gezogen

3 Gewinne je 25 000 RM.	375 102
9 Gewinne je 5000 RM.	24484 174385
9 Gewinne je 3000 RM.	89972 140008 271714
18 Gewinne je 2000 RM.	11857 23472 73609 106628 240919 362390
33 Gewinne je 1000 RM.	41634 43443 60614 78157 236718 250292 278816 289908 312655 358436 372721
54 Gewinne je 500 RM.	16755 31536 60061 82322 86501 91076 141885 162146 212821 237033 257230 276581 292550 308953 356880 369724 375123 396894
282 Gewinne je 300 RM.	1839 6407 11260 12718 17054 20113 22533 30299 32036 45538 48275 49946 50095 51123 56632 57212 68132 71188 75214 77680 81418 86003 87089 92594 93534 98504 100839 102337 103590 108242 112762 127067 130475 137369 140841 141926 142604 144220 152605 155703 158300 159400 161643 164059 167426 163841 188777 189819 190218 192170 207950 206493 215115 216439 219765 227220 230371 231143 240892 245039 245884 249140 249636 255778 255254 263079 261818 262428 267078 268639 297792 299694 303877 304404 305058 307318 311071 316018 316568 329907 330415 332775 334397 334644 334635 362892 373550 382688 382792 385394 391124 391690 393650

Wahrscheinlichkeit 528 Gewinne je 240 RM. und 6567 Gewinne je 120 RM. gezogen.

Die der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 10 000 RM.	247427
9 Gewinne je 5000 RM.	15713
9 Gewinne je 4000 RM.	224703
9 Gewinne je 3000 RM.	351 87324 288084
12 Gewinne je 2000 RM.	40688 64882 91181 370689
24 Gewinne je 1000 RM.	52183 71706 97185 157962 160828 172365 214760 284513
72 Gewinne je 500 RM.	30788 34044 58241 58769 73068 127229 136627 138763 163124 189749 200898 209688 207639 209627 226381 229452 241313 242194 254018 301104 307246 358411 361621 372502
357 Gewinne je 300 RM.	1182 2878 14580 11083 24017 37063 50317 30682 31643 33882 34047 34209 40315 44044 48482 51887 52488 56500 56353 60608 60745 60833 64988 89611 82348 92837 96783 100089 101484 100008 104821 107474 122810 131101 132389 137088 138432 143241 146606 147098 148208 150850 156324 157614 160020 160684 182187 182345 184425 171082 178694 179119 180737 181704 183362 185664 186636 190637 192242 194376 196480 201806 205308 208077 213065 237681 243632 244418 246369 253337 257640 267217 268128 271588 274694 281554 283804 284912 288612 290017 295096 298288 298892 305071 303424 305465 307262 306606 320301 323168 323570 323768 324531 325898 330367 337235 337136 342051 341281 342280 344860 345158 351306 352221 352780 354881 358890 359476 359784 368496 368704 374028 382400 386700 392928 394500 395406 398428 399629

Wahrscheinlichkeit 597 Gewinne je 240 RM. und 6420 Gewinne je 120 RM. gezogen.

Die Ziehung der 4. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie findet am 4. und 5. August 1939 statt.

Die Sommerlager

der Hitler-Jugend und des Jungvolks Groß Dresdens

Nach Ostland woll'n wir fahren...

Wenn in diesem Jahr die Hitler-Jungen und Jungvolk-Pimpfe Groß-Dresdens ihre Sommerlager beziehen, so sind auch die Jungen unserer Stadt dabei! Sie schlagen bei Hirschberg am Böhig im Sudetenland ihre Zelte auf. Während das Jungvolk nach einem 14tägigen Aufenthalt am 31. Juli gut erholt und draugebracht die Lager verläßt, beginnt am gleichen Tag die Hitler-Jugend dieselben Lagerplätze, um bis zum 14. August dort zu zelten.

Die Hirschberger Teichlandschaft

Wenn der Sonderzug der Reichsbahn die 5500 Pimpfe über Schandau, Teichsen-Bodenbach, Leipzig nach Hirschberg gebracht hat, dann wird mancher Junge seinen Augen nicht trauen! Er sieht Gebirge und Meer an einer Stelle! Viele große Seen werden von riesigen Wäldern und den für die böhmische Landschaft typischen Regelsbergen umrahmt. Aber diese Dinge sind den Jungen nicht unbekannt. Sie haben alle fleißig die Schulungsbücher gelesen, die von der Standortführung in je einem Heft über Heimatkunde, Geschichte, Kultur und Wirtschaft herausgebracht worden sind. Es ist von jeder der Stolz der HJ. gewesen, ihre Jungen auf Lager und Fahrt gründlich vorzubereiten.

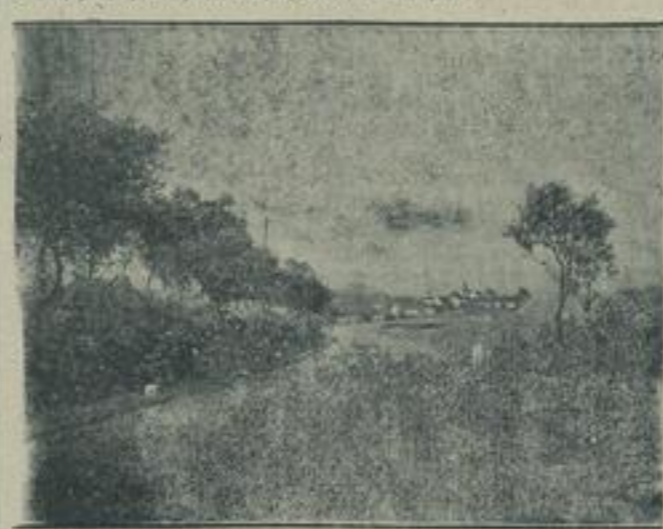
Die Hirschberger Gegend bietet so zahlreiche landschaftliche Reize, wie sie in dieser Zusammenfassung auf einen Raum nur selten in deutschen Landen anzutreffen sind. Vom 600 Meter hohen Böhig aus grünen die anderen Regelsberge mit ihren Kalkstuppen und grünen Laubwäldern zu uns herüber. Am Fuße der Berge läßt der Sandboden große Kiefernwälder wachsen, die von Birken malarisch unterbrochen werden. Eine botanische Seltenheit ist das Hadsteiner Torfmoor, das außer insektenfressenden Pflanzen und zahlreichen Orchideenarten die bis zu 200 Meter hohe Sibirische Goldforbe aufzuweisen hat.

Der Name Hirschberger Teichlandschaft ist nicht übertrieben. Kuher zahlreichen kleinen Teichen sind drei Seen vorhanden, deren größter, der Hammühl-See, 860 Hektar (der Dresdner Altmarkt = 1 Hektar) umfaßt. Hier hat sich seit Jahren ein richtiges Strandleben entwickelt.

Die Stadt „Hirzperk“

Diese Gegend ist ein alter deutscher Volksboden mit dem Mittelpunkt Hirzperk, dem heutigen Hirschberg. Die heute 3000 deutsche Einwohner zählende Stadt ist schon 1203 urkundlich erwähnt und bietet mit ihren schmutzen Häusern und alten Handwerken ein herabes Zeugnis deutscher Geschichte. Der Ort hat unter den Hussiten und den Heeren des Dreißigjährigen Krieges leiden müssen. Auch in den preußischen Kriegen ist er nicht verschont geblieben.

Während der Kampfzeit der letzten Jahre hat mancher Deutsche sich auch in dieser Stadt bewährt.



Die Stadt Hirschberg

Die Lagerplätze

Seit Monaten ist von allen Stellen des Jungvolks und der Hitler-Jugend fleißig geschafft worden. Wenn 5500 hungrige Pimpfenmagen befriedigt werden sollen, bedarf das einer gut organisierten „Nahrungsmittelaufuhr“. Die Lagerplätze sind schon längst abgesteckt und bieten mit ihrer herrlichen Sicht auf den Böhig ein geradezu ideales Lagergelände. Das Vorkommando baut Wassergräben und große, wichtige Lagerplätze. Große Mengen Stroh werden herbeigeschafft und der alles überragende Fackelmast wird eingeseigt. Jedes der

15 Lager erhält eine Telefonverbindung mit der Lagerführung. Auf diese Weise ist es möglich, die um die Burg Böhig verteilten Lager jederzeit zu erreichen.

Tagesdienst, Schulung, Film

Jedes Lager der HJ. muß den Auftrag des Führers erfüllen, die deutsche Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zu erziehen. Ein kräftiger Lagerbetrieb, der an jeden Jungen Anforderungen stellt, ist die Voraussetzung zur Erreichung der Disziplin. Morgens ist die Vorausbereitung zur Erreichung der Disziplin. Morgenslauf und Morgenport und die Ablegung des Leistungsabzeichens wechseln ab mit Geländestreifen und ein- oder zweitägigen Fahrten in die Umgebung Hirschbergs. Am Abend werden erste Feiern veranstaltet oder mit den Bewohnern der Ortschaften gemeinsam frohe Lieder gesungen. Außerdem stellt die Gauhilfsmittel für die Lager ihre besten Filme zur Verfügung und die Partei schickt — wie im Vorjahr — alte Parteigenossen in die Zeltstädte, um in packenden Worten aus der Kampfzeit berichten zu lassen. Jeden Morgen und jeden Abend schallt von der Burg Böhig in die Runde der Fanfarenruf, der der Reihe nach von allen Lagern beantwortet wird. So verbindet der ehrent Mund der Fanfare symbolisch die Gemeinschaft der Jungen.

Jeder Junge im Sommerlager!

Es gab einmal eine Zeit, da die Ferkel „Reife“ eine gewisse Anziehung ausübte, weil sie neu war. Ein ordentlicher Junge aber geht auf Fahrt und Lager! Er ordnet sich damit in die Front derer ein, die ein neues Deutschland formen wollen. Er wird durch jedes Lager in der Kameradschaft reifen können. Er wird auch härter, er wird ein Krieger und wenn Mann- und Jungmannführer während der Lagerzeit die einzelnen Lager befehligen, dann werden sie die harten Wochen der Lagerbereitung vergessen! Sie werden vor sich eine junge Mannschaft sehen, die — Kraft ausgereicht — auf ein Ziel marшиert: Deutschland!

Zusammengestellt von der Pressestelle des Deutschen Jungvolks Dresden (100) Reichelt.